

2. IV. 1915

*Wirtschaftliche Kriegswunden Deutschlands
im Vergleich mit England.*

Die deutsche Kriegsanleihe wäre ohne diese Aufrechterhaltung des Wirtschaftslebens unmöglich gewesen. Wir erleben in Deutschland einen eigentümlichen Kreislauf. Der Staat gibt große Aufträge in Milliardensummen an die deutsche Volkswirtschaft hinaus und bezahlt sie zunächst mit ungedecktem Papiergeld. Die hierbei gemachten Ersparnisse stellt das Volk wieder in Form von Kriegsanleihe dem Reiche zur Verfügung. Bis zur Beendigung des Krieges wird so die Reichsschuld gewaltig wachsen. Das deutsche Volksvermögen selbst ist aber in dieser Zeit nicht um einen Pfennig geringer geworden. Vielmehr sind die Ersparnisse größer als in normalen Zeiten. Im Jahre 1914 wurden in den deutschen Sparkassen neunhundert Millionen Mark mehr ein- als ausgezahlt. Diese Ziffer stellt an sich einen Rekord dar. Sie ist aber übertroffen durch das Jahr 1915, denn in den ersten beiden Monaten dieses Jahres wurden allein 600 Millionen Mark mehr in die deutschen Sparkassen getragen als abgehoben. Zum Vergleich sei angeführt, daß in denselben beiden Monaten von den französischen Sparkassen 53 Millionen Francs mehr abgehoben als eingezahlt wurden, und diese Summe würde noch größer gewesen sein, wenn nicht infolge des noch bestehenden teilweisen Moratoriums die Abhebungen nicht in voller Höhe er-

folgen könnten. Seit Kriegsbeginn haben sich ferner die Golddeckungen der Verbindlichkeiten der Deutschen Reichsbank von 41 auf 43 Prozent gehoben. In derselben Zeit ging die Golddeckung der Banque de France von etwa 63 auf 32 Prozent zurück. Minder günstig ist lediglich der Stand unserer Baluta, was leicht seine Erklärung darin findet, daß unser Export stagniert und daher bloß als Uebergangsercheinung zu bewerten ist. Dieselbe Erscheinung zeigt sich übrigens auch bezüglich des Sterlingkurzes, seitdem England der kolossalen Munitionsausfuhr aus den Vereinigten Staaten nicht den gleichen Export nach Amerika entgegenzusetzen hat.

Wir haben uns in Deutschland mit unseren Nerven auf einen langen Krieg eingestellt. Wir zweifeln keinen Augenblick an dem endgültigen militärischen Sieg. Wir haben aber auch die sichere Ueberzeugung, daß alle Versuche unserer Gegner, uns wirtschaftlich in die Knie zu zwingen, vergeblich sein werden. In dem Augenblick, in dem der Friede für die Betätigung auf dem Weltmarkte die Bahnen neu eröffnen wird, werden wir auch den Kampf um unsere zeitweise zurückgedrängte weltwirtschaftliche Stellung neu aufnehmen. Wir wissen, daß wir dabei gegen manchen aufrichtigen Haß, zum Beispiel in Frankreich, gegen manche gehässige gesetzgeberische Maßnahme wie in Rußland und vielleicht gegen ein neues Schutzollsystem in England und gegen neue enge wirtschaftliche Verbindungen zwischen England und seinen Kolonien werden kämpfen müssen. Vielleicht haben unsere Gegner, wie in der jüngsten Tagung des deutsch-österreichisch-ungarischen Wirtschaftsverbandes in Wien betont wurde, untereinander wirtschaftliche Abmachungen getroffen, um den Wirtschaftskampf vereint gegen uns weiter zu führen. Um diesen Bestrebungen einen Damm entgegenzusetzen, begegnen gerade die Bemühungen auf eine zollpolitische Annäherung zwischen Oesterreich-Ungarn und Deutschland bei uns wie auch in Oesterreich-Ungarn selbst, gegen das sich dieser Kampf gleichfalls richtet, so großen Sympathien. Nur wäre es vollständig falsch, zu glauben, als wenn die deutsche Ueberseepolitik auf einen überseeischen Markt verzichten und lediglich neue Bahnen im Südosten und in Kleinasien einschlagen wollte. Wir haben in diesem Kampfe alle Kräfte eingesetzt, um Englands angemessene Suprematie in bezug auf die Weltpolitik und auf die Weltmarktbeherrschung niederzuwerfen, und wir werden unsere Bemühungen in verstärktem Maße aufrecht erhalten, um unsere weltwirtschaftliche Stellung in allen Erdteilen in der ersten Stunde wieder einzunehmen, in der uns die freie Bahn für eine wirtschaftliche Betätigung im Frieden wieder offen steht. Wir hoffen dabei, daß die zu erkämpfenden Friedensbedingungen uns die Freiheit der Meere sichern werden, um uns vor einer ähnlichen Abschneidung vom Weltmarkte, wie wir sie diesmal in Kauf nehmen mußten, in Zukunft zu bewahren.